



Mitteilungen Nr. 58 (Mai 2014)

Inhalt

Vorwort	1
1 Personalia	2
2 Umstellung auf SEPA-Mandate	2
3 Gedanken zur Tagung <i>Naturmuseen wozu? Zur gesellschaftlichen Funktion einer Institution</i> , Graz, 27. bis 28. März 2014	3
4 Vorzugspreis für das <i>Medizinhistorische Journal</i> für Mitglieder	4
5 Ausstellung <i>Kaukasus. Pflanzenvielfalt zwischen Schwarzem & Kaspischem Meer</i> , Berlin, 16. Mai 2014 bis 22. Februar 2015	4
6 Rezension zu: Wallaschek, Michael: <i>Ludwig Karl Schmarda (1819-1908): Leben und Werk</i> . Halle/Saale 2014.	5

Vorwort

Liebe Mitglieder,

Kap. 1 informiert Sie über seit Erscheinen der Ausgabe Nr. 57 neue Personalien aus unserer Gesellschaft.

Im Kap. 2. finden Sie wichtige Hinweise zur Umstellung auf die neuen SEPA-Mandate, wenn Sie Ihren Jahresbeitrag einziehen lassen möchten.

Im Kap. 3 können Sie persönliche Gedanken unseres Mitglieds Frau Susanne Köstering zur Tagung *Naturmuseen wozu? Zur gesellschaftlichen Funktion einer Institution* nachlesen, an der die Verfasserin als Referentin teilnahm.

Im Kap. 4 informiert unser Vorstandsmitglied Herr Heiner Fangerau über den Vorzugspreis einer bedeutenden medizin- und biologiehistorischen Zeitschrift, den er mit dem Verlag für die Mitglieder unserer Gesellschaft aushandeln konnte.

Im Kap. 5 wird die neue Ausstellung *Kaukasus. Pflanzenvielfalt zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer* angekündigt, die im *Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem* der *Freien Universität Berlin* seit 16. Mai 2014 zu sehen ist.

Im Kap. 6 können Sie eine Rezension zur neuen Monographie unseres Mitglieds Michael Wallaschek lesen, die er über den bislang eher unbekannt gebliebenen, österreichischen Biogeographen Ludwig Karl Schmarda schrieb.

Ihr Vorstand der DGGTB e.V.

1 Personalia

Per 4. Mai 2014 sind Herr Gerhard Christopher Bukow, Magdeburg, und per 7. Mai 2014 Herr Gereon Wolters, Konstanz, aus der Gesellschaft ausgetreten. Ihnen sei alles Gute für ihren weiteren Lebensweg gewünscht.

2 Umstellung auf SEPA-Mandate

Per 1. Februar 2014 wurden Überweisungen und Lastschriften in Euro europaweit vereinheitlicht. Das Ziel von *Single Euro Payments Area* (SEPA) ist es, nach einheitlichen Standards alle inländischen und grenzüberschreitenden Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen in Euro abzuwickeln. Damit sollen Zahlungen innerhalb der teilnehmenden Staaten schneller und bequemer werden.

Unsere Schatzmeisterin, Frau Nina Griesbach, hat die hierzu erforderlichen Maßnahmen durchgeführt. Mittlerweile sollten alle diejenigen Mitglieder, die Ihren Jahresbeitrag per Lastschrift einziehen lassen möchten, die neuen Formulare zur Einzugsermächtigung erhalten haben. Für alle diejenigen, die sich noch für diesen bequemen Weg entscheiden möchten, ist nebenstehend ein Formular beigelegt. Dieses kann unterschrieben an die Schatzmeisterin geschickt oder ihr persönlich auf der Jahrestagung in Bonn übergeben werden.

Die Referenz hat die Form DGGTB000XXXY. DGGTB ist dabei das Kürzel unserer Gesellschaft. Die drei Nullen stehen als Platzhalter für die dreistellige Mitgliedsnummer im Mitgliederverzeichnis, die drei X stehen für die ersten drei Buchstaben des Nachnamens des Mitglieds und das Y für den ersten Buchstaben des Vornamens. Die Mandatsreferenz füllt die Schatzmeisterin aus und teilt Sie Ihnen anschließend mit. Die Schatzmeisterin ist über die nachfolgend genannten Kontaktdaten erreichbar:

Frau Dr. Nina Griesbach
Bodenschwingweg 32
68305 Mannheim
Telefon +49 / 6 21 / 4 31 67 69
ngriesbach@web.de

Gläubiger-Identifikationsnummer DE 73ZZZ00001168863
Mandatsreferenz

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige hiermit die Deutsche Gesellschaft für Theorie und Biologie e. V. (DGGTB), den Jahresbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Deutschen Gesellschaft für Theorie und Biologie e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

Kreditinstitut (Name und BIC)

DE | | | | |
IBAN

Datum, Ort und Unterschrift

3 Gedanken zur Tagung *Naturmuseen wozu? Zur gesellschaftlichen Funktion einer Institution*, Graz, 27. bis 28. März 2014

Wie in der Ausgabe Nr. 57 der „Mitteilungen“ erwähnt, nahm unser Mitglied Frau Susanne Köstering, Potsdam, an dieser wichtigen Tagung teil und hat für uns einige persönliche Gedanken niedergeschrieben.

Das *Joanneum* in Graz hat 2013 sein Naturkundemuseum wiedereröffnet. Dies bot den Anlass, den Naturmuseen im deutschsprachigen Raum eine Tagung zu widmen. Rund 40 Leiter/innen und Mitarbeiter/innen von Naturmuseen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz diskutierten auf Einladung der Museumsakademie am *Joanneum* über den gesellschaftlichen Stellenwert von Naturmuseen heute.

Die Tagung war als Abfolge von vier Gesprächsrunden aufgebaut, eingeleitet durch drei einführende Vorträge zur Geschichte des Museums im Allgemeinen, des Naturmuseum im Besonderen und des Naturkundemuseums am *Joanneum* im Speziellen. Schon hier zeigte sich, dass die Entwicklung des Naturmuseums nicht abgekoppelt werden kann von der der jeweiligen Gesellschaftsentwicklung – aber deutlich wurde auch: die Institutionengeschichte des Naturmuseums harrt über weite Strecken noch ihrer Erforschung – besonders die im 20. Jahrhundert.

Die erste Gesprächsrunde widmete sich dem Naturmuseum als Ort der Forschung. Unisono klagten die Podiumsteilnehmer über geringe gesellschaftliche Wertschätzung ihrer Arbeit. Erstaunlich war indes, dass sie im Großen und Ganzen keine Forschungsstrategien darstellten. Eine Verbindung zwischen gesellschaftlicher Erwartung und musealer Aktivität wurde nicht hergestellt. Als Auftakt der Tagung war dies für viele Teilnehmer verblüffend. Die zweite Gesprächsrunde ging der Rolle der Wissensvermittlung in Naturmuseen auf den Grund. Es zeigte sich, dass die Vermittlung oftmals deutlich hinter der Forschung rangiert, obwohl sie in einigen großen Naturmuseen, zum

Beispiel in Berlin, Frankfurt oder in Wien, seit einigen Jahrzehnten als eigener Arbeitsbereich begriffen wird. Allerdings gibt es auch Naturmuseen, etwa in Salzburg, die sich primär als Akteure der Wissensvermittlung sehen. In der dritten Runde wurde dem Raum für „Identitätswissen“ nachgespürt – wie brüchig und flexibel diese Kategorie auch immer ist. Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld begeisterte mit seiner dichten Regionalarbeit ebenso wie der Natur und Kultur verzahnende, innovative Ansatz des Ruhr Museums in Essen. Weder das eine noch das andere Museum begnügt sich damit, scheinbar intakte Natur zu zeigen, sondern stellt die Mensch-Natur-Beziehung in den Mittelpunkt. Wird in Frauenfeld eine eng an der Region und den Menschen ausgerichtete Kulturarbeit geleistet, die Fragen der Identität eher implizit stellt, arbeitet man in Essen explizit am „kollektiven Gedächtnis“ des Ruhrgebiets. Regionalgeschichte stellt sich hier als Teil eines globalen Dramas dar: 2018 wird der Steinkohlebergbau an der Ruhr enden, aber weltweit steht er im Zenit. Diese Beispiele für gesellschaftliche Relevanz von Naturmuseen fanden ihre nahtlose Fortsetzung im Schlusspanel, das die Frage stellte, ob sich Naturmuseen als Orte einer kritischen Öffentlichkeit verstehen und sich deshalb global relevanten und lokal verankerten Gegenwartsthemen widmen sollten. Die meisten Diskutanten sahen Stärken der Naturmuseen darin, sich kritisch, aber ohne Polemik zu positionieren. Sie sparten nicht an Kritik an Medien, die engagierte, aber sachliche Wortmeldungen der Museen ignorierten und statt dessen ihre Berichterstattung wesentlich auf polarisierende Beiträge aus NGOs bauten. Die streckenweise leidenschaftlich geführte Debatte gipfelte im Plädoyer für Naturmuseen, die in der Mitte der Gesellschaft stehen: als Teile von Strategien, die Regionen und Landschaften verändern, als Kulturakteure und als Partner im Dialog mit Künstlern. Das Thema bleibt auf der Agenda.

Susanne Köstering, Potsdam

4 Vorzugspreis für das *Medizinhistorische Journal* für Mitglieder

Im renommierten *Franz Steiner Verlag*, Stuttgart, einem der bedeutendsten deutschen Verlage für wissenschaftliche Fachliteratur aus den Bereichen Geschichte, Altphilologie, Rechtsphilosophie, Musikwissenschaft, Geographie und Berufspädagogik, erscheint das 1966 begründete *Medizinhistorische Journal / Medicine and the Life Sciences in History*. Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich, angenommen werden neben dezidiert medizinhistorischen Beiträgen auch solche, die sich mit biologiehistorischen Themen beschäftigen. Publikationssprachen sind neben Deutsch auch Englisch und Französisch.

Einen Einblick in den Inhalt dieser Zeitschrift kann man sich anhand der zwischen 2007 und 2011 in ihr publizierten Artikel unter nachfolgend genannter URL verschaffen: http://www.steiner-verlag.de/uploads/media/MedHistJournal_Gesamt_inhalt_2007-2011.pdf

Unserem Vorstandsmitglied und Mitherausgeber des *Medizinhistorischen Journals*, Herrn Heiner Fangerau, Ulm, gelang es, für die Mitglieder unserer Gesellschaft besondere Bezugskonditionen beim Verlag zu erwirken: Eine 20%ige Ermäßigung! Anstatt des regulären Jahrespreises von 142,80 € Euro brauchen Mitglieder unserer Gesellschaft nur 114,20 Euro zu bezahlen. Bei Interesse an diesem Angebot wenden Sie sich bitte an den stellvertretenden Vorsitzenden, er ist über die nachfolgend genannten Kontaktdaten erreichbar:

Herr Prof. Dr. Heiner Fangerau

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin

Universität Ulm

Frauensteige 6

89075 Ulm an der Donau

Telefon +49 / 7 31 / 5 00-3 9901

Fax + 49 / 7 31 / 5 00-3 99 02

heiner.fangerau@uni-ulm.de

5 Ausstellung *Kaukasus. Pflanzenvielfalt zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer*, Berlin, 16. Mai 2014 bis 22. Februar 2015

Im Rahmen der *Kaukasus-Initiative* des *Botanischen Gartens und des Botanischen Museums Berlin-Dahlem* der *Freien Universität Berlin* und dem von der *VolkswagenStiftung*, Hannover, geförderten Projekt *Developing Tools for Conserving the Plant Diversity of the Transcaucasus* entstand die Ausstellung *Kaukasus. Pflanzenvielfalt zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer*. Weitere Unterstützung und Hilfe kam durch in der Kaukasus-Region ansässige Einrichtungen, so etwa vom *Institut für Botanik* der *Armenischen Akademie der Wissenschaften* der *Republik Armenien*, Jerewan, vom *Institut für Botanik* an der *Nationalen Akademie der Wissenschaften Aserbaidschans*, Baku, vom *Zentralen Botanischen Garten* der *Georgischen Akademie der Wissenschaften*, Tiflis, und vom *World Wide Fund for Nature*.

Die Ausstellung wurde am 15. Mai 2014 mit einem Festakt eröffnet. Im neu bepflanzten Gartenabschnitt „Kaukasus und Südwestasien“ des *Botanischen Gartens und Botanischen Museums Berlin-Dahlem* kann die ganze Vielfalt dieser einzigartigen Ökoregion bestaunt werden. Außer vielen Pflanzen gibt es weiterhin zahlreiche Mitmachstationen, man kann sich über aus Gärten so wohlbekanntere Pflanzen wie etwa Mohn und Glockenblume ebenso wie über die genetischen Ressourcen der Wildbirne und über die jahrtausendalte Tradition von beispielsweise Granatapfel und Weinrebe in der Kaukasus-Region informieren.

Begleitet wird diese Ausstellung von einem umfangreichen Begleitprogramm, über das ein Flyer informiert:

<http://www.bgbm.org/de/rahmenprogramm-1>

Zur Ausstellung erschien der von Gerald Parolly, Kathrin Grotz und Hans Walter Lack herausgegebene, reich bebilderte Katalog *Kaukasus – Pflanzenvielfalt zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer*. Er umfasst 232 Seiten und kann für nur 14,00 EUR erworben werden.

Für Bestellungen wende man sich direkt an

Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem
z.H. Frau Christiane Brüggemann
Königin-Luise-Straße 6 - 8
14195 Berlin
Fax: +49 / 30 / 8 38-5 02 53
bgmpress@bgbm.org

Alle für einen Besuch dieser Ausstellung relevanten Informationen wie Anreise, Öffnungszeiten, Eintrittspreise etc. pp. sind auf dieser Unterseite des *Museumsportal Berlin* im Internet hinterlegt:

<http://www.museumportal-berlin.de/ausstellungen/kaukasus/>

Auch seien hierzu noch die entsprechenden Webseiten des *Botanischen Gartens und des Botanischen Museums Berlin-Dahlem* erwähnt: <http://www.bgbm.org/de/vielfalt-zwischen-zwei-meeren> .

6 Rezension zu: Wallaschek, Michael: *Ludwig Karl Schmarda (1819-1908): Leben und Werk*. Halle / Saale 2014.

Wallaschek, Michael: *Ludwig Karl Schmarda (1819-1908): Leben und Werk*. Eigenverlag, Halle / Saale 2014, 142 S., 17 x 24 cm, broschiert, 120 Exemplare, nicht im Buchhandel erhältlich.

Mit der zur „Grauen Literatur“ gehörenden Monographie über den österreichischen Arzt, Naturforscher und Forschungsreisenden Ludwig Karl Schmarda legt der Hallenser Biologe und Fachautor Michael Wallaschek nach seiner Doppelbiographie *Franz Alfred Schilder und Maria Schilder: zwei Leben - ein Werk für die Zoologie* (Halle/Saale 2006) und seiner neunteiligen Reihe *Fragmente zur Geschichte und Theorie der Zoogeographie* (Halle/Saale 2009-2013) eine weitere, biographische Publikation zur Geschichte der Biogeographie vor.

Mit zunehmender Artenkenntnis im Zuge frühneuzeitlicher Naturforschung verdichtete sich auch das Wissen um verwandtschaftliche Beziehungen von Organismen untereinander. Dies führte zur Intensivierung der Bemühungen, klassifikatorische Systeme zur taxonomischen Erfassung der neuen und bislang nicht gekannten Artenvielfalt zu entwickeln. Noch heute ist die von Carl von Linné (1707-1778) etablierte wissenschaftliche Nomenklatur in der Botanik und der Zoologie in Gebrauch. Bei seinen Untersuchungen fielen ihm Ähnlichkeiten in der äußeren Gestalt von Arten auf, anhand derer er anscheinend engere Beziehungen zur ihrer geographischen Verbreitung vermutete. Mit seinen Beobachtungen wurde Linné zu einem Vorläuferdenker der Biogeographie. Was bei ihm zunächst noch nur eine konzeptionelle Überlegung war, entwickelten nach ihm viele Naturforscher, Forschungsreisende, Biologen und Geographen zu einer Teildisziplin der Biologie weiter.

Einer dieser Naturforscher war Ludwig Karl Schmarda (1819-1908). Er, der bereits frühzeitig die wissenschaftliche Trajektorie seines Lebens gefunden hatte und der er beharrlich folgte, bereiste während seines knapp 90jährigen Lebens alle Kontinente mit Ausnahme von Arktis und Antarktis und trug während mehr als sechs Jahrzehnten Bedeutendes zur Entwicklung der Biogeographie als biologische und geographische Teildisziplin bei. Vor diesem Hintergrund verwundert es, dass die bisherige Wissenslage zu Leben, Schaffen und Wirkung von Schmarda unbefriedigend, weil lückenhaft und teilweise auch ungesichert gewesen ist. Dies fand nicht zuletzt deutlich Niederschlag in dem Umstand, dass bislang nur einige wenige und zumeist recht kurze Artikel in historischen und Personallexika Auskunft darüber gaben, wie etwa das *Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich* (Band 30, S. 155-158, Wien 1875), das *Österreichische Biographische Lexikon 1815 - 1950* (ÖBL) (Band 10, S. 228f., Wien 1994), das *Historische Lexikon Wien* (Band 5, Wien 1997) oder die *Neue Deutsche Biographie* (NDB) (Band 23, S. 121, Berlin 2007).

Die Schließung dieser Forschungslücke durch Vorlegung einer Biographie Schmardas ist offenkundig das Ziel des Autors. Mit dieser wurde der offenbar erstmals erfolgreiche Versuch unternommen, Schmardas Leben im Kontext seiner Zeit eingebettet zu erschließen. In den vier Hauptkapiteln dieser Biographie, überschrieben mit *Lebensweg, Weltbild und Politik, Forschung und Lehre*, zeichnet Michael Wallaschek Schmardas Lebensbild als das einer Forscherpersönlichkeit in ihrem Entwicklungsgang nach, die von manchen Widrigkeiten begleitet war, und der es dadurch bedingt versagt blieb, eine eigene Schule zu begründen.

Schmarda wurde 1819 als ältester von drei, wahrscheinlich sogar vier Söhnen eines k. k. Artilleriesublieutenants im mährischen Olomouc geboren. Nach seinem Studium der Medizin in Wien assistierte er parallel zum Militärdienst bei Johann Traugott Dreyer (1803-1871) bei der „Lehrkanzel für specielle Naturgeschichte“ an der *k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie*. Durch diese Assistenz fand Schmarda nicht nur zu biogeographischen Fragen als seinem eigenen späteren Forschungsgegenstand, diese Assistenz ist auch als der eigentliche Ausgangspunkt der Trajektorie von Schmardas wissenschaftlichem Leben anzusehen, der er beharrlich und vielen Widrigkeiten in seinem Leben widerstehend folgte. Schmardas Lebensweg ist mit seinen Lehr- und Forschungsarbeiten und wissenschaftlichen Reisen engstens verknüpft. Erste frühe, kleinere Sammelreisen, wie etwa 1844 (in der Literatur steht mitunter irrtümlich 1843) und 1846 an die Adria, unternahm Schmarda noch während seiner Assistenzzeit in Wien. Das Faktum ungenügend abgesicherten Wissens wiederholt sich für die weitere Biographie Schmardas. Das ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass sich gelegentlich auch in den Schmarda betreffenden Akten Fehler finden, die teilweise in die Literatur Eingang fanden und so zu widersprüchlichen Angaben führten.

Auf Auseinandersetzungen mit dem Wiener Professor für Zoologie, Rudolf Kner (1810-1869) im Zuge der wissenschaftlichen Etablierung Schmardas geht der Autor ebenso wie auf weitere große Spannungsbögen im Leben Schmardas ein, wie sie für sein Jahrhundert in der k. k. Monarchie nicht untypisch gewesen sind. Infolge sogenannter

„demagogischer Umtriebe“ im Oktober 1848 – Schmarda hatte als Arzt verwundete Aufständische verbunden und regierungskritische Aufsätze verfasst – fiel er bei Kaiser und Staatsverwaltung in Ungnade. Trotzdem wurde ihm zwei Jahre später, nach einer Reise durch Dalmatien, im Oktober 1850 eine Professur für Naturgeschichte an der Universität Graz zuerkannt, der im Jahr 1852 die Professur für Zoologie der Universität Prag in Verbindung mit der Direktorenstelle des Zoologischen Kabinetts an der Prager Universität folgte. Seine Versetzung nach Prag erfuhr Schmarda übrigens aus der Tagespresse. Im Jahr 1853 gab Schmarda sein erstes Buch zur Biogeographie, speziell zur Zoogeographie, *Die geographische Verbreitung der Thiere* heraus und bezeugte damit sein mittlerweile vertieftes Interesse an zoogeographischen Fragen.

Dass Schmardas politische Rehabilitierung zu Anfang der 1850er Jahre wohl doch nicht so ganz umfassend war, wird in der bisherigen Literatur über ihn nur beiläufig und bei genauer Lektüre erkennbar, denn seine Professur verlor Schmarda während einer Forschungsreise wegen „Urlaubsübertretung“. Zwischen 1853 und 1857 unternahm er eine durch den österreichischen Industriellen Franz von Fridau (1826-1888) finanzierte, ausgedehnte Forschungsweltreise mit Aufenthalt in Ägypten, Ceylon (heute: Sri Lanka), am Kap der Guten Hoffnung, Südastralien, Neuseeland sowie Süd-, Zentral- und Nordamerika. Wohl aus politischen Ressentiments ihm gegenüber verlor er 1855 unter dem genannten Vorwurf seine Professur. Die Anfeindungen gegen ihn gingen offenbar sogar soweit, dass man ihm nach diesem Verlust einen neuen Pass verweigerte und daraufhin mit juristischen Schritten wegen unbefugter Auswanderung drohte. Nach Beendigung dieser Weltreise lebte Schmarda zunächst als freier Autor auf den Gütern Fridaus, verbrachte aber auch einige Zeit in Berlin und Paris, wo er sich wissenschaftlich weiterbildete, wissenschaftliche Einrichtungen wie den *Jardin des plantes* sowie Museen und Bibliotheken besuchte und den Kontakt mit Naturforscherpersönlichkeiten wie beispielsweise Christian Gottfried Ehrenberg (1795-1876) pflegte. Erst im Jahre 1861 kam es schließlich zu seiner Rehabilitierung, Schmarda wurde zum Professor der Zoologie an der Universität

Wien berufen, wo es jedoch bereits einen solchen Lehrstuhl gab. Die Küsten Istriens erkundete Schmarda im Jahr 1863 in staatlichem Auftrag, die von Venetien und Kroatien im Jahre 1864, und die von Italien, Dalmatien und teilweise auch die des Osmanischen Reiches im Jahr 1865 im Auftrag des Marineministeriums. Im Jahr 1868 unternahm er eine weitere Forschungsreise an die Adria und war im selben Jahr in Frankreich im Auftrag des Ackerbauministeriums unterwegs. Während dieser Jahre gelang es Schmarda, sich im Kampf um Lehrrechte zu behaupten, eine rege Lehrtätigkeit zu entfalten, eine umfangreiche zoologische Privatsammlung aufzubauen, die Leitung des Zoologischen Museums zu übernehmen und sich schließlich wirtschaftlich wie wissenschaftlich zu rehabilitieren. Als Höhepunkt dieser vergleichsweise späten Universitätskarriere dürfte Schmardas Wirken als Dekan des Professoren-Collegiums anzusehen sein, die mit seiner Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der *Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* per 29. Juni 1867 einherging. Per 21. August 1870 folgte seine Ernennung zum wirklichen Mitglied dieser Akademie. Seine wissenschaftlichen Publikationen dieser Jahre sind stark von zoogeographischen Aspekten geprägt, ihnen verdankt Schmarda seinen späteren Ruf als bedeutender Zoogeograph. Erschöpft von seiner Arbeit, reichte Schmarda vorzeitig sein Pensionierungsgesuch ein, dem 1883 stattgegeben wurde. Nach seiner Emeritierung verfasste Schmarda noch einige weitere wissenschaftliche Aufsätze, zog sich dann aber zunehmend von der Außenwelt zurück. Für die ihm nachgesagten Reisen während der Jahre 1884, 1886 und 1887 in die Länder am westlichen Becken des Mittelmeeres, vor allem nach Spanien, und die nordafrikanischen Küsten Algeriens und Tunesiens, konnten nach Recherchen des Autors keine Belege aufgefunden werden. Im April 1908 starb Schmarda in Wien. Gemäß seinem eigenen letzten Willen wurde er in Gotha kremiert und die Asche im dortigen Kolumbarium bestattet.

Schmardas neuerliche Rehabilitierung weist auf sein spannungs- und konfliktreiches Leben hin, das Gegenstand des zweiten Hauptkapitels dieses Buches ist. Diese Rehabilitierung wurde zwar durch die politi-

schen Veränderungen der Zeit ermöglicht, erfolgte aber nicht unwesentlich unter dem Eindruck der von Schmarda derweilen publizierten Bücher, insbesondere seines dreiteiligen Reisewerks *Ludwig K. Schmarda's Reise um die Erde 1853-1857* (Braunschweig 1861). Hinter diesen Konflikten Schmardas lassen sich die großen Spannungsbögen seines zwischen zwei Polen changierenden Lebens erkennen, wie sie kaum gegensätzlicher hätten sein können. Einerseits war Schmarda Nominalist und mechanischer Materialist mit einem antiklerikalen und areligiösen Weltbild, zu dem liberale Positionen und sein Eintreten für einen frühen Tierschutz kamen, andererseits war Schmardas Denken von Obrigkeitstgläubigkeit und patriarchalischen, nationalistisch-rassistischen und chauvinistischen Einstellungen geprägt, mit denen er zu einem Ideen- und Ratgeber der Regierung des kaiserlichen Österreichs avancierte.

Im dritten Hauptkapitel wird Schmarda als Forschungsreisender vorgestellt, der sich während der Anfangszeit seines wissenschaftlichen Lebens auch mit tierpsychologischen Fragen beschäftigte und was Michael Wallaschek mit dem Wirken von Wilhelm Maximilian Wundt, (1832-1920) vergleicht. Der Fokus dieses Kapitels liegt indes auf Schmardas Arbeiten zur Systematik und Speziellen Zoologie, der Biogeographie und der Angewandten Zoologie. Durch den Gebrauch eines Mikroskops im Freiland gehörte Schmarda zu den Pionieren der Technisierung der wissenschaftlichen Sammel- und Datensicherungsmethoden, mit der Verwendung der neuen Möglichkeiten der aufgekomenen Photographie zählt er zu den Pionieren dieser neuen bildgebenden Methode als wissenschaftliche Aufzeichnungs- und Dokumentationstechnik. Ferner wird Schmardas Bedeutung als Protagonist der Adria-Forschung im 19. Jahrhundert aufgezeigt.

Im vierten und letzten Hauptkapitel wird Schmardas akademisch-pädagogische Arbeit an den verschiedenen Schulen und Universitäten, an denen er tätig war, kritisch-würdigend als die eines ausgezeichneten Pädagogen sowie Schul- und Hochschulreformers dargestellt. Hierbei wird auch auf die von Schmarda verfassten Lehrbücher,

etwa seine zweibändige Zoologie (Wien 1871/72, ²1877/78), Bezug genommen. Auch gelingt es dem Autor nachvollziehbar zu skizzieren, wie die vergleichsweise späte Karriere, die massiven Eingriffe der österreichischen Staatsverwaltung in seine akademische Arbeit und später die Intervention seitens der katholischen Kirche verhinderten, dass Schmarda eine größere Wirkmächtigkeit entwickeln konnte, zu der er zweifellos befähigt war, und wie sie beispielsweise in seinem Bemühen als Schul- und Hochschulreformer ebenso in ersten Ansätzen erkennbar wird wie anhand seiner Schüler. Diese blieben zahlenmäßig zu gering, als dass Schmarda mit ihnen eine eigene Schule hätte begründen können. Zu Schmardas Schülern fügt Wallaschek biographische Notizen bei und regt damit zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung von Schmardas Nachwirkung an. Damit ist nicht nur das genannte Ziel des Autors erreicht, sondern zugleich ein Anreiz für Nachfolgearbeiten gegeben.

Kritisch anzumerken sind an dieser Monographie indes einige Dinge. Zunächst fällt auf, dass das Buch keine einzige Abbildung enthält, weder ein Portrait des Protagonisten noch Karten mit Verläufen seiner Forschungsreisen noch Aufnahmen der von ihm bereisten Gegenden und besuchten Orte. In der *Bibliothèque nationale de France* (BnF), Paris, wie auch in der *Österreichischen Nationalbibliothek* (OENB), Wien, befinden sich als Photographie ein Brustbild Schmardas, das der k.u.k. Hoffotograf Josef Löwy (1834-1902) im Jahr 1882 aufgenommen hat; in Wien lagert zusätzlich eine Radierung des Wiener Malers und Künstlers August Steininger (1873 bis 1963), die Schmarda ebenfalls gegen Ende seines Lebens zeigt. Auch die eine oder andere graphische Reproduktion von wissenschaftlichen Zeichnungen, die entweder Schmarda selbst angefertigt hat oder die von für ihn tätig gewesenen Illustratoren wie beispielsweise H(einrich) Morin (fl. 1880/1900) und Hermann Freiherr von Königsbrunn (1823-1907) geschaffen wurden, vermisst man ebenso wie Abbildungen von Titelblättern zu Schmardas Publikationen.

Der Lesefluss hätte dadurch viel gewonnen, wären Literaturverweise und andere Informationen nicht in Klammern in den Fließtext geschrieben, sondern in Fußnoten untergebracht worden. Der Verzicht auf die fast durchgehende Wiederholung der Vornamen des Protagonisten wie auch auf gelegentliche semantische Satzbrüche sowie die Aufteilung einiger „Bandwurmsätze“ in mehrere kürzere Sätze hätten spürbar zur Verbesserung des Leseflusses beigetragen. Auch Listen mit den von Schmarda sowie den ihm zu Ehren beschriebenen Taxa wären wünschenswert gewesen.

Trotz dieser genannten Defizite und den fortbestehenden Desiderata ist dieses Buch einem großen Leserkreis zu empfehlen. Es wendet sich gleichermaßen an Leser mit Interesse an biologische- und geographiehistorischen Fragestellungen im Allgemeinen, und im Besondern an diejenigen, die sich mit Forschungsreisen sowie der Biogeographie und deren historischer Entwicklung bis hin zu einer Teildisziplin der Biologie beschäftigen. Aber auch denjenigen, die zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte arbeiten, sei dieses Buch empfohlen, das als erste Biographie zu Schmarda in keiner einschlägigen Bibliothek fehlen sollte. Etliche Bibliotheken und Archive des In- und Auslands besitzen ein Exemplar dieses Buches, so beispielsweise die *Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt*, Halle / Saale, die *Universitätsbibliothek Potsdam*, die Bibliothek der *Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina)*, Halle / Saale, die Bibliothek der *Magdeburger Museen*, die *Bibliothèque nationale de France*, Paris, die *Ernst Mayr Library of the Museum of Comparative Zoology*, Cambridge, MA, die *British Library*, London, und die *Lomonossov-Universität* in Moskau.

Von den gedruckten Exemplaren dieser Monographie können noch einige beim Autor erfragt werden. Seine Kontaktdaten lauten:

Dr. Michael Wallaschek
Agnes-Gosche-Straße 43
06120 Halle / Saale
DrMWallaschek@t-online.de